

Das heutige Evangelium von der Begegnung Jesu mit einer Ehebrecherin gehört zweifellos zu den bekanntesten und beliebtesten Stellen aus dem Neuen Testament. Das war aber nicht immer so.

ES hat lange gedauert, bis diese Geschichte überhaupt in die Bibel kam. In den drei älteren Evangelien fehlt sie. Erst ins Johannes-Evangelium, das als letztes von allen entstand, fand sie endlich Eingang, aber keineswegs von Anfang an. In den älteren Handschriften auch dieses Evangeliums sucht man sie vergebens. Die Bibeltheologen meinen, daß es die Bußpraxis der frühen Kirche war, weswegen man sich anfangs mit dem barmherzigen Jesus schwer tat - und das auch noch, wo es hier um einen Ehebruch ging.

Bei den Urchristen galt die Taufe als einmaliger, großer Bußakt im Leben eines Christen. Menschen wurden als Erwachsene getauft, wobei sie ihr bisheriges Leben total hinter sich ließen und versuchten, als neue Menschen zu leben. Nochmals zu sündigen, war sozusagen nicht vorgesehen, aber man mußte natürlich erfahren, daß es trotzdem geschah.

Dann hatten die Sünder vor der ganzen Gemeinde ein Schuldbekenntnis abzulegen und wurden eine zeitlang aus ihr ausgeschlossen. Aber auch diese Praxis erwies sich als zu rigoros. Aus Gründen des Realismus und der Menschlichkeit mußte man sich schließlich zu einer ganz neuen Bußform bereitfinden. Diese wurde - wie bis heute üblich - jederzeit wiederholbar, fand im Geheimen statt und bedurfte keiner langen Bußzeiten mehr.

So wird verständlich, warum unser heutiges Evangelium in der frühesten Zeit so verpönt war. Erst als man sich zu der barmherzigeren Form der Buße entschlossen hatte, wurde es hilfreich, sich auf das Beispiel des barmherzigen Jesus berufen zu können, um ein neues Verhalten den Sündern gegenüber zu rechtfertigen und zu erklären. Auf diese Weise fand die Geschichte von der Ehebrecherin, die vorher mehr oder weniger versteckt wurde, wenigstens noch Eingang ins jüngste Evangelium.

Als Nebenfund wird hier deutlich, daß mit Sicherheit von Anfang an mehr Jesus-Überlieferungen im Umlauf waren als Aufnahme ins Neue Testament fanden. Deswegen schreibt Johannes am Ende seines Werkes: "Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles einzeln aufschreiben wollte, so könnte...die ganze Welt die dann geschriebenen Bücher nicht fassen." (Joh 21,25)

Heute können wir dankbar sein für die Fügung des heiligen Geistes, daß die Geschichte mit der Ehebrecherin in die Bibel aufgenommen wurde und uns damit für alle Zeiten ein Dokument der Barmherzigkeit Jesu gegenüber Sündern bleibt.

) Sie ist der Beweis dafür, daß Jesus barmherziges Verhalten nicht nur gepredigt hat (Lk 6,36), sondern vor allem selbst praktiziert hat. Und sie ist eine Mahnung an die Kirche aller Epochen - gerade auch an unsere Kirche heute! - , nicht allzu streng und rigoros mit Sündern umzugehen.

Nicht so rigoros jedenfalls wie die pharisäischen Schriftgelehrten, die damals eine auf frischer Tat ertappte Ehebrecherin vor Jesus schleppten. Darauf stand nach alttestamentlichem Gesetz die Steinigung (Dtn 22,22). Mit ihrer Frage nach seinem Urteil dazu wollen die Schriftgelehrten Jesus prüfen und einen Grund zur Anklage gegen ihn finden.

Plädierte Jesus nämlich gegen eine Steinigung, verstieße er gegen das jüdische Gesetz. Plädierte er aber dafür, verstieße er gegen das römische Besatzungsrecht, das Todesurteile für sich reklamierte, und konnte dort angeklagt werden. Auf beide Weisen könnte man ihn loswerden. Sicher erwarteten alle, daß Jesus sich dagegen ausspricht, aber er erweist sich als gesetzestreuer Jude. Die Steinigung kann sinnetwegen sofort beginnen, allerdings unter einer Voraussetzung: Nur "wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie", sagt er (Joh 8,7).

Damit spricht er eine tiefe Wahrheit über den Menschen aus, die man über allem Moralisieren nie vergessen darf: Niemand ist ohne Sünde. Selbst wer von sich behaupten wollte, er habe nichts Böses getan, muß sich fragen, was er alles an Gutem unterlassen hat. (Vgl. das Schuldbekenntnis der heiligen Messe!) So ehrlich sind sogar sämtliche anwesenden Schriftgelehrten, daß sie sich diskret davonschleichen. Dafür reichte ihr ausgeprägtes Selbstbewußtsein doch nicht....

Jesus hätte den ersten Stein werfen können, denn er war als einziger der Menschen ohne Sünde (Hebr 4,15). Aber er spricht zu der Frau den entscheidenden Satz: "Ich verurteile dich nicht" (Joh 8,11). Damit sagt er, wie Gott über Sünder urteilt. Er verurteilt nicht, sondern er vergibt. Gott gibt dem Sünder eine zweite Chance.

) Freilich darf man den Satz Jesu keinesfalls zu früh abbrechen, denn er geht weiter. "Gehe und sündige von jetzt an nicht mehr", heißt er vollständig. Barmherzigkeit mit dem Sünder heißt für Jesus nicht Rechtfertigung der Sünde. Sünde bleibt Sünde.

Aber gerade damit ein Sünder "umkehren und leben"(Ez 18,23) kann, damit ihm ein neues Leben möglich wird, muß seine Sünde vergeben werden können. Wenn ein Mensch - wie zum Beispiel der Sohn aus dem Gleichnis vom letzten Sonntag - aufrichtig auf Gott vertraut und ehrliche Zeichen seiner Umkehrbereitschaft setzt, dann ist - jedenfalls vor Gott - das größte Vergehen vergebbbar. Und zwar nicht nur ein einziges Mal - wie in der frühen Kirche - sondern immer wieder. Das ist der richtige christliche Umgang mit der Schwachheit und Schuld der Menschen.

Die Kirche mußte das anfangs erst allmählich lernen und das heutige Evangelium hat ihr dabei geholfen. Und jedesmal wenn die Kirche heute in Versuchung gerät, den moralischen Zeigefinger allzu hoch zu erheben, muß sie sich von Jesus und diesem Evangelium auf den Boden der Tatsachen zurückholen lassen.

Aber vergessen wir dabei nicht: "Die" Kirche sind w i r !
Wir müssen uns, bevor wir andere Menschen be- und verurteilen, von Jesus auf den Boden der Tatsachen herunterholen lassen.

Diese Predigt ist angeregt von:

Peter Seul:

"Wer ohne Sünde ist..." in:

DER PREDIGER UND KATECHET 2025/3 S.285 f.